

Hier Leerstand – da Flüchtlingsnot

Hier leere Wohnhäuser auf dem Konversionsgelände, die zu verrotten drohen – dort Wohnungsmangel, der sich in der Flüchtlingsnot am krasssten zeigt. Ein Irrsinn, der dringend beendet werden muss. Denn es ist Platz genug für alle da.



Geisfelderstraße 98: Keine Tür, eine syrische Familie trennt ihren Raum notdürftig mit Schränken von der Gemeinschaftsküche ab. Foto: sys

Am 12. September hat die US-Army ihr Gelände in Bamberg endgültig verlassen. Nach einer Übergangszeit, in der letzte Instandsetzungs- und Übergabearbeiten vonstatten gehen, wird im Dezember das Eigentum an allen Flächen und Gebäuden samt Inventar an den Bund übergehen, genauer an die Bundesanstalt für Immobilienaufgaben BImA. Neben den nahezu unbebauten Flächen Schießplatz, MUNA (siehe dazu Seite 3) und Sonderlandebahn umfasst das bebaut Areal insgesamt 2500 Wohneinheiten, bis vor kurzem genutzt, teilweise frisch saniert. Einst haben bis zu 8000 Menschen hier gewohnt.

Am Rande dieses Konversionsgebiets sind Asylsuchende in einem Mehrfamilienwohnhaus an der Geisfelderstraße in drängender Enge untergebracht. Es war einmal von Army-Angehörigen mit ihren Familien bewohnt und liegt verlassen und abseits.

US-Wohnhäuser warten auf Bewohner

Ein Besuch auf dem noch abgeriegelten US-Gelände in den letzten Septembertagen gestaltete sich wie ein Ausflug in eine außerirdische Welt. Die Mannschaftsgebäude sind menschenleer, nicht möbelleer: Soldatenzimmer mit Bett, Stuhl, Schreibtisch, Sofa; komplett eingerichtete Gemein-

schaftsküchen samt Mikrowelle, Tischen und Stühlen.

Gleich nebenan in der „Flynn family housing area“ scheinen sich die Wohnblocks nach Neubezug regelrecht zu sehnen. Die Drei- bis Vier-Zimmer-Wohnungen sind besenrein verlassen worden, sie haben Balkon und eine Einbauküche, in nahezu jedem Zimmer sind Einbauschränke. Die Briefkästen vor der Tür warten nur auf neue Namensschilder.

Doch genau das Gegenteil ist geplant: Wenn die BImA das Gelände übernimmt, werden alle Versorgungsleitungen gekappt: kein Strom, kein Wasser, keine Heizung (mit wenigen Ausnahmen). So etwas hält ein Gebäude nicht lange aus: ungeheizt werden die Hauswände im Winter Schaden nehmen, Wasserleitungen werden verkeimen und sind dann unbrauchbar. Schon jetzt verwildern die Grünflächen mit ihren ideenreichen Spielplätzen, wachsen Wege und Straßen zu.

Keine 7 qm pro Flüchtling

Szenewechsel: In der Geisfelderstraße drängen sich in einer Wohnung von 60 bis 70 Quadratmetern zehn Menschen. Zehn junge syrische Männer teilen sich eineinhalb Zimmer mit Stockbetten als Schlafraum, die Küche mit angegliedertem Essbereich haben sie zu ihrem Aufenthaltsraum

erkoren. Nebenan ist es schwieriger: Auch hier zehn Menschen auf engstem Raum. Aber es handelt sich um eine syrische Familie, ein armenisches Ehepaar und eine tschetschenische Familie. Drei Nationalitäten, drei Muttersprachen, zwei Religionen. Sie müssen in Zimmern leben, die nicht durch Türen von den anderen Räumen abgetrennt sind. Die syrische Mutter mit Sohn und zwei Töchtern hat deshalb notdürftig ihre Schränke so gestellt, dass sie die fehlende vierte Wand zur Küche ersetzen, die Schranktüren werden zur Ersatz-Zimmertür, sämtliche Küchengeräte bekommt die Familie dennoch ungemindert ab. Die individuelle Mindestwohnfläche von sieben Quadratmetern, die einem Flüchtling in Bayern zusteht (gerechnet ohne Bad, Küche, Flur), ist hier längst nicht gewährleistet.

Dabei geht es den Flüchtlingen in der Geisfelderstraße vergleichsweise gut. Anderswo sind die Notunterkünfte abgeranzte Buden, Garagen, Zelte – und der Winter steht vor der Tür. Angesichts solcher Zustände haben im August 36 prominente BambergerInnen und Organisationen an die Verantwortlichen appelliert, Flüchtlinge



Geisfelderstraße 98: Schlafraum für 10 syrische Flüchtlinge. Foto: sys

nicht in Zelten und auf Betonboden hausen zu lassen, während in Bamberg sofort bezugsfertiger Wohnraum zur Verfügung steht. Fast 1800 Menschen haben den „Bamberger Asyl-Appell“ mit ihrer Unterschrift bekräftigt. Und inzwischen hat sich tatsächlich etwas getan. Demnächst sollen mehrere hundert geflohene Menschen in ehemaligen Häusern der US-Army unterkommen. Erst mal vorübergehend, wo genau und wie genau ist noch unklar.

Stadtrat und Oberbürgermeister unterstützen diese Maßnahme – zum Glück. Auch stellten sich alle demokratischen Kräfte und gesellschaftlich relevanten Gruppen Ende Oktober gegen die Anti-Asyl-Demo, zu der neonazistische Kräfte außerhalb Bambergs aufgerufen hatten. Ein beeindruckendes mehrtausendköpfiges Bündnis der Bamberger Bürgerschaft hielt den rechtsextremen Stimmungsmachern entgegen: „Bamberg schützt Flüchtlinge“.

Gemeinsame Interessen erkennen!

Doch darf man sich nichts vormachen: Misstrauen gegen Flüchtlinge gibt es auch hier, das Gespenst vom Asylmissbrauch geistert auch in Bamberg durch die Köpfe, und es gibt das Gefühl: „Die nehmen uns was weg.“

Was das Konversionsgelände angeht, so stehen der Wohnraumbedarf der Asylsuchenden und der BambergerInnen nicht in Konkurrenz zueinander. Mit 2500 vorhandenen Wohnungen ist Platz genug für alle da. Vorübergehende Nutzungen (sowohl durch die einen als auch durch die anderen) machen noch keine langfristige



Flynn Area, Buchenstraße, Ende September 2014: Wohnzimmer mit benachbarter Küche, sofort bezugsfertig.



Fotos: Erich Weiß

I N H A L T

„Darf's a weng mehr sein?“

Der Ausbau der Sonderlandebahn an der Breitenau wird mit Salamitaktik serviert.

Seite 2

Kultur in der Warteschleife

Eine rege junge Kultur-Szene sucht seit Jahren nach Räumen und wird im Rathaus beständig vertriebt.

Seite 2

Naturidylle zwischen Weltgeschichte und Wirtschaftsstandort

Das MUNA-Gelände und der Schießplatz sind wahre Kleinode für Naturschützer – und stehen doch auf der städtischen Wunschliste für Gewerbegebiete ganz oben.

Seite 3

Grüne Schreibtisch-täterInnen

„Zeige mir deinen Schreibtisch und ich sage dir, wer du bist ...“ – ganz-Besuch an den Schreibtischen der acht GAL-StadträtInnen.

Seiten 4 und 5

Lichtstreif am Wohnungshorizont

Gelingt mit dem neuen Chef der Stadtbau GmbH ein Umdenken des Unternehmens zu mehr sozialer Verantwortung?

Seite 6

30 Jahre GAL-Stadtratsfraktion

Die GAL-Fraktion ist genauso alt wie ihr jüngstes Mitglied. Tobias Rausch wirft einen Blick auf das Stadtratsdasein früher und heute.

Seite 7

Happy End für Stockenten-Babys

GAL und Umweltamt brachten Sonderausstiegshilfe am Obstmarkt-Brunnen und damit mehrere Entlein auf den rechten Weg.

Seite 8

„Darf's a weng mehr sein?“

Als „Salamitaktik“ bezeichnet man bei der Bürgerinitiative Lichteneiche die scheinbar weise servierten Informationen über den „Flugplatz Breitenau“, der eigentlich immer noch eine Sonderlandeplatz ist.

Dietmar Beck aus der Lichteneiche arbeitete 39 Jahre als Fluglotse und davon 20 Jahre in der größten Flugsicherungszentrale Europas als Betriebsleiter für den Flugbetrieb im

lende Informationspolitik der Stadt Bamberg und der Firma Brose.

Zuerst beschloss der Stadtrat die Verbreiterung der Lande- und Startbahn von 15 auf 23,5

Euro kostete diese Maßnahme, auf Rechnung der Stadtwerke.

Einige Monate später gab die Firma Brose den Austausch des bisherigen Werkflugzeugs vom Typ Cessna Citation CJ2 durch den Typ CJ4 bekannt. Dieses Informationshäppchen musste man zwangsläufig preisgeben, da dadurch eine Erweiterung der bisherigen Betriebsgenehmigung be-

tativ hervor, benötige aufgrund der höheren Schubkraft eine 150 Meter kürzere Start- und Landestrecke. Dass dies aber gleichzeitig mit einem erhöhten Lärmpegel von 3 Dezibel einhergeht, verschweigt man lieber. Denn das Flugzeug landet und startet zwar schneller, ist dafür aber lauter. Je nach Berechnungsmodell ergibt dies einen Anstieg des subjektiv emp-

rechnet sich aber insgesamt keine erhöhte Lärmbelastung.

Das nächste „Salamitaktik“ ist nun die von Brose geplante Abweichung von den bisherigen Flugbedingungen nach Sichtflugregeln hin zur Einführung des Instrumentenflugs (IFR) für Hubschrauber, wodurch auch das Starten und Landen bei nicht mehr gegebenen Sichtflugbedingungen möglich wäre. Keine Erwähnung findet sich im Sitzungsvortrag der Stadtwerke vom Juli 2014 für den Finanzsenat, dass sich dadurch die Anflugroute für Hubschrauber ändern und dann über das Gemeindegebiet von Lichteneiche verlaufen würde.

Weiter heißt es in dem Sachstandsbericht, dass die Stadtwerke nicht damit rechnen, dass es durch die Änderung der Flugregeln zu mehr Hubschrauberflügen kommt. Diese Behauptung aber wirkt mehr als widersprüchlich, denn kurz vorher betont man noch, dass der Instrumentenflug „für die Fa. Brose von besonderer Bedeutung ist, da witterungsunabhängig alle 14 Standorte direkt vom neuen Brose-Standort Bamberg, der zentrale Funktionen innerhalb des Unternehmens wahrnehmen wird, mit dem Helikopterservice erreicht werden können.“

Unabhängig von einer möglichen Einführung von IFR prognostiziert allerdings schon das nun vorliegende neue Schallschutzgutachten bei Hubschraubern bis 3 Tonnen eine Zunahme von 103 auf 132 (28 Prozent) und in der Gewichtsklasse bis 5 Tonnen sogar eine Verdoppelung von derzeit 128 auf 260 Flugbewegungen.

Des Weiteren steht die Be-

fürchtung im Raum, dass durch die beantragten Erweiterungen (Gewichtslimit und Instrumentenflug) und den derzeit stattfindenden Neubau von Tower und Betriebsgebäude für weitere 2,1 Millionen Euro, der Sonderlandeplatz zukünftig nicht nur durch Brose mehr genutzt werde, sondern auch weitere Nutzer anziehen könnte. Eine weitere Steigerung, insbesondere im Bereich der Geschäftsflüge, lässt eine Zunahme an Fluglärm erwarten. Denn in puncto Lärm sind die für den Werkverkehr eingesetzten Strahlflugzeuge (wie z.B. die CJ4) und Hubschrauber deutlich lauter als etwa die im Flugsportbereich genutzten Propellerflugzeuge oder Motorsegler. Das Schallimmissionsgutachten erwartet im Vergleich zur Gesamtsteigerung aller Flugbewegungen von 3555 auf 4376 (23 Prozent) bei Strahlflugzeugen schon jetzt eine überproportionale (maximale) Steigerung bis 2024 von 114 auf 160 Flugbewegungen (40 Prozent).

Bei der Bürgerinitiative Lichteneiche betont man ausdrücklich, dass sich die Kritik nicht gegen den Sonderlandeplatz an sich richte. Schließlich habe man sich im vollen Bewusstsein, dass sich ein solcher in unmittelbarer Nachbarschaft befinde, für das Bauen oder den Zuzug entschieden. Man erwarte lediglich eine Informationspolitik nach „Sichtflugregeln“, also völlige Transparenz und Nachvollziehbarkeit der aktuellen und zukünftigen Planungen und Entscheidungen. In diesem Zusammenhang ist es nicht mit der öffentlichen Auslegung der Planungsunterlagen getan, da sich Otto Normalbürger aufgrund dieser komplexen Zahlenmaterie gar kein eigenes Urteil bilden kann.

Har



Sonderlandeplatz / Betriebsgebäude Breitenau im April 2014 (links) und im Oktober 2014 (rechts).



Fotos: Erich Weiß

süddeutschen Raum. Er kennt sich aus und durchschaut vieles, was für andere wie Fliegern klingt. Er kritisiert die mehr vernebelnde als erhel-

Meter. Aus flugrechtlichen Gründen war dies nach Abzug der US-Army, vorherige Eigentümerin des Geländes, notwendig geworden. 2,9 Millionen

zünftig des Gewichtslimits der Start- und Landebahn von 5,7 Tonnen auf 10 Tonnen notwendig wird. Das neue Flugzeug, so heben die Stadtwerke posi-

fundenen Fluglärms zwischen 30 und 50 Prozent. Vereinfacht ausgedrückt heißt das: Die Maximallautstärke nimmt zu, aufgrund der kürzeren Dauer er-

Kultur in der Warteschleife

Junge Kultur in Bamberg lebt – und erntet im Rathaus vor allem Verdrängung

Kulturell tritt die Stadt Bamberg auf der Stelle. Halt, nein, ungenau formuliert. Die Stadt in Form von Stadtverwaltung und Kommunalpolitik – ja, sie treten auf der Stelle, seit Jahren. Die Stadt in Form der Menschen, die hier leben, überhaupt nicht.

mit ihren Aktionen und Workshops. Auch die sommerlichen Mauer-Sit-ins auf der Unteren Brücke, häufig zu Unrecht auf ihr Belästigungspotential reduziert, sind Teil dieser Szene.

So frei, ungebunden, nicht festgelegt und uneindeutig – diese Szene ist und sein will – soll

studieren. Eine kulturpolitische Größe, die bislang so gut wie gar nicht auf dem Schirm der Kommunalpolitik war, und schon gar nicht im Plan des städtischen Haushalts. Jugendkultur hakt man in den städtischen Etat-Beratungen unter dem Stichwort JuZ ab, gemeint ist das Jugendzentrum am Margaretendamm, das seit einigen Jahren gar nicht mehr direkt von der Stadt betrieben wird, sondern vom Verein ISO e.V.

Die junge Kulturszene aber spielt sich noch nicht dort ab, sondern mäandert auf der Suche nach Räumlichkeiten von einem Provisorium zum nächsten. Das wäre für viele Kulturschaffende erst mal nicht so schlimm – wenn sich das vorübergehende Bespielen von geeigneten Räumen unbürokratisch ermöglichen ließe. Der Wunsch nach einem festen soziokulturellen Zentrum ist freilich da, vor allem wenn man mal den Blick in andere Städte wagt. Wo es in Erlangen das E-Werk gibt, in Ulm das Roxy, in Nürnberg das KunstQuartier K-4, hat die Uni-Stadt Bamberg nichts zu bieten als Schulterzucken am Runden Tisch, neuerdings garniert mit den unbestimmten Zukunftshinweisen auf das Konversionsgelände, das ja inzwischen als Verdrängungsleckertüte für alles und jeden dient.

Die Einsicht, dass Soziokultur in Bamberg auch langfristig Raum braucht und dass es eine kulturpolitische Aufgabe der Stadt sein muss, diesen Raum mit ausfindig zu machen, scheint in den verschiedenen Etagen des Rathauses jedoch ausgesprochen unterschiedlich ausgeprägt zu sein. So wurde den MacherInnen des jährlichen KONTAKT-Fes-

tivals vom Kulturreferat (neu an der Spitze Zweiter Bürgermeister Christian Lange, CSU) ein Besichtigungstermin für die ehemalige Schlachthof-Gaststätte in der Lichtenhaidestraße zugesagt, vom Immobilienmanagement dann aber wieder abgesagt. Kulturpolitik im Kompetenzgerangel?

Es wird Zeit, die Szene junger Soziokultur tatsächlich ernst zu nehmen, sie nicht länger als Lärm- und Krachmacher abzutun, ihr fruchtbares Potential für eine lebendige Stadtkultur zu erkennen – und all dem Raum zu geben. Vorübergehend und unbürokratisch genauso wie dauerhaft – Vorschläge für die kreative Nutzung von geeigneten städtischen Gebäuden gibt es genug. Eine Weiterentwicklung des JuZ zum soziokulturellen Stadtteilzentrum ist nur einer davon. Vielleicht ist der von Lange auf den Weg gebrachte und nun zu erstellende Kulturentwicklungsplan ja ein Schritt in die richtige Richtung. Auch wenn das Unterfangen noch arg bürokratisch klingt, und bei der Beschlussfassung unter dem Beschlusspunkt Kosten verdächtigerweise „keine“ angegeben war. (Siehe Kasten) *sys / tra*



Logo der Performance-Aktionen des Bamberger Künstlerinnen-Duos Judith Siedersberger und Rosa Brunner (www.blumerant.de)

Aus der Sitzungsvorlage Kultursenat, 24.7.2014:

„Ein Kulturentwicklungsplan ist eine strategische Kulturentwicklungskonzeption als Grundlage für die kulturpolitische Rahmensetzung der nächsten Jahre durch die Politik. (...) Insbesondere im Zusammenhang mit den jeweiligen Haushaltsplanungen dient sie der Planung, Abstimmung und Entscheidung von einzelnen Maßnahmen u. a. in der Form von allgemeinem Leitbild, fokussierenden Leitlinien und einer Kulturkonzeption, bestehend aus Teilplänen und Maßnahmenkatalogen.“

Der Prozess zur Erarbeitung eines Kulturkonzepts wird durch partizipative Modelle getragen. Das heißt: Kulturakteure, Bürger und Politik werden über Fragebögen, Experteninterviews, Workshops und offene Veranstaltungen strukturell gezielt einbezogen und tragen zur Evidenz des Konzeptpapiers wesentlich bei.“

Denn neben den altbekannten etablierten Institutionen wie Symphoniker, Theater, Musik- oder Kunstverein gibt es eine junge Kulturszene, die immer agiler, kreativer und lebendiger wird. Eine Szene, zu der etwa die Poetry-Slams (bisher im mittlerweile geschlossenen Morph-Club) gehören, oder die KONTAKT-Festivals an wechselnden Orten vom alten Hallenbad bis zur ehemaligen Maisel-Brauerei, oder die Transition-Town-Bewegung

man sie Subkultur nennen oder Soziokultur oder alternative Kulturszene? – so sehr sind sich die aktiven Kulturschaffenden jedoch in dem Wunsch nach einem Ort einig, den sie mit ihrer Kulturaktivität bespielen können. Ein soziokulturelles Zentrum – einigen wir uns mal auf diesen Namen.

13.000 Studierende immerhin gibt es in Bamberg – sie gehören schon mal zu der Zielgruppe ebenso wie die Tausenden junger Menschen, die nicht

Petra Friedrich
Staatl. geprüfte Technikerin (Hochbau)
Hemmerleinstr. 3, Rückgebäude
96050 Bamberg

Ökologische Altbausanierung

(t) 0951 203499 (h) 0160 6952999
(m) baupet@bnv-bamberg.de

Kurt Meier Umzüge
Gabelsberger Str. 2 · 96050 Bamberg
Tel. 09 51 / 20 22 76

Nah- & Fernumzüge
Entrümpelungen · Kleintransporte

NAH- UND FERN
UMZÜGE
PETER SCHIELE
Auslandstransporte
Möbel- und Küchenmontage
Möbellagerung · Außenaufzug
96052 · Gundelsheimer Str. 100
☎ (09 51) 6 93 39 · Fax 6 73 40

GRUND ZUR FREUDE #26:
WINTERFREUDEN

Mit einem winterfesten E-Bike, passenden Reifen, hellem LED-Licht und einem sicheren Kinderanhänger können Sie auch im Winter dem Spaß davon fahren. Wir beraten Sie gerne!

DER RADLADEN
FREUDE AUF ZWEI RÄDERN

Öffnungszeiten:
Di-So 10-18 Uhr, Sa 10-16 Uhr
Tel.: 0951-57652

RADLADEN-BAMBERG.DE

Naturidylle zwischen Weltgeschichte und Wirtschaftsstandort

99Z-Termin auf dem Konversionsgelände: MUNA und Schießplatz. Unter fachkundiger Begleitung eines Bundesförsters und einiger Naturschützer durchstreifen ich ein Gebiet, das für viele BambergerInnen (noch) so etwas wie ein weißer Fleck auf der Landkarte ist. Ich entdecke ein Stück Natur, das einerseits unberührt wirkt und andererseits Geschichte atmet – und nach dem sich bereits der lange Arm der gewerbeaffinen Stadtplanung ausstreckt.



Links/Mitte: Sandmagerrasen auf dem Schießplatz, mit Kugelfangwänden und Wachturm. Rechts: Bunker auf dem MUNA-Gelände. Im September 2014

Fotos: Erich Weiß

Die Stadt scheint weit weg zu sein – dabei ist der Berliner Ring mit brausender Rush Hour gleich um die Ecke. Der Schießplatz liegt warm, idyllisch und ruhig in der septemberlichen Abendsonne. Es riecht nach Thymian. Der Blick verfängt sich an den Schießwänden und den Kugelfangwänden, die das Areal einrahmen, und an einem Wachturm. Dazwischen eine unscheinbar wirkende Fläche – mit schon sich bräunlich färbender Vegetation und verblühtem Heidekraut – der Herbst schickt seine Vorboten.

Schießplatz – Heimat für bedrohte Arten

Doch so unscheinbar dieses Stückchen Natur auch wirken mag, es gehört zu den größten und wertvollsten Sandmagerrasenflächen in ganz Bayern, immerhin 6,5 Hektar. Als basenreiche Fläche fällt sie sogar unter einen speziellen Lebensraumtyp, der nach der europäischen Naturschutz-Richtlinie „FFH“ (= Flora Fauna Habitat) geschützt werden soll. Das erklärt mir Erich Spranger vom Bund Naturschutz. Er hat Gutachten mit erstellt und weiß um die Sandgrasnelken und Hafer-schmielen, die hier neben dem Zierlichen Schillergras wachsen – insgesamt elf Pflanzenarten der Roten Liste gedeihen ausgerechnet hier, wo früher scharf geschossen wurde und die Rinden der Bäume mit unzähligen Granatsplittern



Grünwidderchen auf Flockenblume
Foto: Martin Bücker



Blaüflügelige Ödlandschrecke
Foto: Erich Weiß



Ampfer-Purpurspanner
Foto: Martin Bücker

Kurzschwänzige Bläuling, eine in der Roten Liste gefährdeter Tierarten in Bayern als verschollen bzw. schon als ausgestorben verzeichnete Art. An diesem Septemberabend versuchen wir noch die Larven des Dünensandlaufkäfers in einigen Sandlöchern aufzustöbern – leider aber ohne Erfolg, da kriecht nichts hervor. Was sonst noch so im Boden steckt, außer Insekten, wer weiß? Das Gelände wurde bislang nicht auf versickerte Schadstoffe von Munitionsresten untersucht. Zu erwarten ist Einiges.

Und doch: Diese einzigartige Naturfläche wurde nur dadurch möglich, dass der Schießplatz regelmäßig genutzt und deshalb auch gemäht wurde. Denn der Sandboden muss frei gehalten werden, von Bü-

schens und Bäumen, die – ohne Pflege – bald hier wachsen und der Vielfalt des Sandmagerrasens ein Ende setzen würden. Sukzession nennt man das in der Biologie. „Fünf Jahre ohne Mahd – und die Flächen sind verloren“, meint Martin Bücker vom Bund Naturschutz.

Schießplätze sind auch schon mal anderswo in die Konversion geraten, in Tennenlohe zum Beispiel. Auf der dortigen ehe-

maligen Schießbahn gibt es jetzt ein Beweidungsprojekt mit Pferden und Ziegen. Das Areal gehört inzwischen zum Nationalen Naturerbe (NNE) und wird von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU) verwaltet. Das hätte auch der Schießplatz an der Armeestraße verdient, so die lokalen Naturschützer. Der BN hat die Fläche im Oktober als Naturschutzgebiet und als FFH-Gebiet vorgeschlagen.

MUNA – Waldidyll mit historischen Akzenten

Die MUNA – auf der anderen Seite der Geisfelder Straße gelegen – ist von Wald geprägt. Durch dieses riesige ehemalige Munitionsgelände, entstanden ab 1917, fahren wir mit dem Jeep. Unzählige verschlungene Wege, Bahngleise und Zäune durchziehen das Gelände.

63 Bunker als Lager für Munition sind über das ganze Areal verteilt in Hügeln eingegraben, über und über mit Bäumen, Büschen und Gräsern bewachsen. Ebenso viele Baracken reihen sich aneinander, früher Herberge für militärisches Gerät. Dazwischen beeindruckende Eichenbestände, Totholz, unwegsames Waldstück, tote Kiefern am Wegrand, wie man sie in einem öffentlich zugängli-

chen Wald nicht stehen lassen könnte.

Der südliche Teil der MUNA wurde bereits 1993 vom Bundesforst übernommen und wird seither ausgesprochen naturnah bewirtschaftet, was auch mein Laienauge erkennen kann. Waldpflegerische Maßnahmen ohne Anspruch auf Umsatz und Gewinne. Man versucht, so wenig wie möglich unter die Oberfläche zu geraten, denn auch hier ist mit Altlasten zu rechnen.

Die MUNA wurde im Zweiten Weltkrieg massiv von den Alliierten bombardiert, um die deutschen Munitions-

vorräte zu treffen. Im Fachjargon „höchste Munitionskonzentration“ im Boden ist die Folge. Auch die Messerschmitt-Produktionsanlagen und das große Tanklager der amerikanischen Streitkräfte werden ihre Spuren hinterlassen haben.

nach der Rathauspitze geht. Dort plant man Großes. 80 bis 90 Hektar Gewerbeflächen heißt man dem Wirtschaftsstandort Bamberg. Von einem „zeitgemäßen und nachhaltigen Gewerbegebiet mit einer Zertifizierung nach ökolo-

gischen Standards“ spricht das aktuelle städtebauliche Entwicklungskonzept der Stadt. Welche ökologischen Standards da wie umgesetzt werden sollen? Unklar. Ein Naturschutzgutachten liegt noch nicht vor, aber geplant wird schon mal – und Begehrlichkeiten werden geweckt. Auf der Landkarte lassen sich Gewerbeflächen schnell und einfach zeichnen – hier ein Strich und die Straße ist gebaut, hier ein Quadrat schraffiert und die Fabrikhalle steht.

Doch was da in vielen Köpfen nonchalant überplant wird, ist ein gewachsenes und funktionierendes Ökosystem, das einige beachtliche Highlights aufzuweisen hat. Bevor man zu Tabula-Rasa-Handlungen neigt und Ödlandschrecke und Adlerfarneule unwiederbringlich ihre Heimat verlieren, muss gut abgewogen und behutsam geplant werden.

Und Fragen müssen erlaubt sein: Wie viel Gewerbeflächen werden überhaupt realistisch gebraucht? Welche Art Gewerbe wäre angemessen für dieses Gebiet? Welche Naturräume müssen unantastbar bleiben und haben nachhaltigen Schutz verdient? Wie aufwändig, risiko- und kostenreich sind die Altlasten zu beseitigen?

Sylvia Schaible

Schießplatz	21 ha
MUNA	140 ha

Gewerbegebiet contra Naturschutz

Doch MUNA und Schießplatz sollen die längste Zeit befriedete Kriegsschauplätze gewesen sein, jedenfalls wenn es



Schießplatz, Wachturm mit Sandgrasnelken. Foto: Martin Bücker

Besuch der g9Z bei den acht StadträtInnen der GAL-Fraktion – inklusive Fototermin. Wir wollten die „grünen“ Schreibtische fotografieren, einige Fakten dazu wissen und Eindrücke sammeln - und so Rückschlüsse auf persönlichen Charakter, Stil der Stadtratsarbeit und die individuelle Note ziehen. Gewissermaßen ein Profil der jeweiligen „SchreibtischtäterInnen“ sollte entstehen, natürlich wohl wissend, dass die Arbeit am Schreibtisch nur einen Teil der Tätigkeit eines Stadtratsmitglieds ausmacht, neben Sitzungen, öffentlichen Terminen, Bürgergesprächen usw.

Kiki Laaser – die Kitschfremde

Standort und Umgebung: Arbeitszimmer (neu eingerichtet, noch? kahle Wände), sehr amtsstüblich (viele Ordner), Fenster seitlich zum Balkon, Hinterhof, ruhig „bis auf die Spatzen, die am Balkon Samen aus den Gräsern pikieren“

Möbelstück, Historie: schwarz lackiertes Holz, wurde von der Inhaberin 1986 aus den Beständen des AStA (Allgemeiner Studierenden-Ausschuss) übernommen, stammt vermutlich aus der Erstausrüstung der Gesamthochschule, vorherige Historie ungeklärt, Baujahr geschätzt 30er Jahre

Größe: 1,24 qm Fläche

Einsatzfelder: Stadtratsarbeit, Beruf als gesetzliche Betreuerin, ehrenamtlich für „Freund statt fremd“

Papierstapel: ein Stapel, Höhe schlecht messbar, da keine klare Papierkante, ca. 2 bis 4 cm

Chaosfaktor: eher gering, wobei es zwei Filialablagereflächen im selben Raum gibt, die von der g9Z nicht in Augenschein genommen wurden

Ältester Gegenstand: entweder eine Stiftablege (Erbstück des Vaters) oder der Schreibtisch selbst

Lieblingsstück: Bei dieser Frage schaut die Schreibtischinhaberin fragend zurück und scherzt: „Vielleicht die Kontokarte?“ Tatsächlich gibt es keinen Gegenstand mit feststellbarer emotionaler Bedeutung.

Besondere Anmerkungen: vorhanden sind zwei Handys und zwei tragbare Telefone; Schreibtisch ist offensichtlich Tabuzone für Krimskrim und Kinkerlitzchen; Schreibtischlampe in Galgenform dient interessanterweise als Sammelarm für Haushaltsgummi; am Arbeitsplatz wird geraucht, nach Einschätzung der g9Z aber auch gut gelüftet; auf dem Fensterbrett ein Strauß schon seit geraumer Zeit vertrockneter Sonnenblumen

Persönlichkeitstyp: an funktionalem, ablenkungsaarmem und kitschfreiem Arbeiten orientiert, Sinn für historische Hardware



Wolfgang Grader – der Unaufgeregte

Standort und Umgebung: Arbeitszimmer, Blick durchs Fenster in kleinen grünen Innenstadthof (ist allerdings durch Gardinen verhängt), rundum Regale mit unzähligen Aktenordnern und Büchern, sehr ruhig

Möbelstück, Historie: einfache Holzplatte, auf Böcke gelegt, 18 Jahre alt. Bei der Einrichtung seiner Wohnung wollte der Schreibtisch-Kreative am Anfang eine einfache und schnelle Lösung. „Und wie das so ist: Eigentlich hat es sich bewährt und ich hab's nie mehr verändert.“

Größe: 1,12 qm Fläche

Einsatzfelder: Stadtratsarbeit, Beruf als Lehrer/Schulleiter an Mittelschule, Vorsitzender Tibet Initiative Deutschland e.V.

Aktuelle Papierstapel: zwei, ordentlich, 9 cm und 4 cm hoch

Chaosfaktor: (Kategorie nicht feststellbar, siehe unter Anmerkungen)

Ältester Gegenstand: Tibet-Fähnchen

Lieblingsstück: Solche Stücke befinden sich nicht auf dem Schreibtisch und nicht im Arbeitszimmer

Besondere Anmerkungen: Schon auf den ersten Blick erkennt die g9Z bei ihrem Besuch: Da hat sich jemand nicht an die Vorgaben gehalten – es wurde aufgeräumt. Zur Rede gestellt, erklärt der Inhaber: „Bei Schreibtischen gibt es zwei Typen, die Aufräumer und die Vollräumer. Ich bin eigentlich ein Vollräumer, gleichzeitig davon aber genervt, deshalb räume ich immer wieder mal richtig auf, so wie jetzt.“

Meditativ-asiatische Akzente durch Reiseandenken, Buddha-Postkarte und Dalai-Lama-Gemälde an der Wand direkt neben dem Schreibtisch

Persönlichkeitstyp: Dinge annehmen, wie sie sind und auf einen zukommen, im Bedarfsfall eingreifen, nicht aus der Ruhe bringen lassen

Grüne ScheibtschtäterInnen

„Zeige mir deinen Schreibtisch, und ich sage dir wer du bist ...“

Einen Termin mussten wir mit den TeilnehmerInnen dieses journalistischen Experiments zwar vereinbaren, um nicht dauernd vor verschlossener Tür zu stehen, aber die Vorgabe war, den Schreibtisch nicht etwa vorher zu präparieren, aufzuräumen oder pressekompatibel zu stylen. Was bei dieser Fototermin heraus kam, ist das vielfältige und spannende Kaleidoskop einer Fraktion und macht die spannende Bandbreite eines Teams deutlich, das politisch an einem Strang zieht. Übrigens: Grün war keiner der Schreibtische. Text: sys, Fotos: Erich Weiß

Peter Gack – der Wiederverwerter

Standort und Umgebung: GRIBS-Büro (GRIBS = kommunalpolitische Vereinigung der Grünen und Alternativen in den Räten Bayerns), daneben Schreibtisch der Kollegin Karin Zieg; direkter Blick auf die Letzengasse mit entsprechendem Lärm verursachenden Passanten, Rad-, Auto- und Lieferverkehr (Fässla)

Möbelstück, Historie: Holz, Upcycling-Eigenbaujahr 1993, selbst gebaut zur Bürogründung aus einem alten Schreibtischunterteil mit Rollade (Sperrmüllfund) und einer alten IKEA-Platte (schwarz lackiert)

Größe: 1,2 qm Fläche

Einsatzfelder: Stadtratsarbeit, Beruf als GRIBS-Geschäftsführer (Beratung für Gemeinderatsmitglieder in ganz Bayern), gelegentlich Vereinsarbeit für die Bamberger Süßholzgesellschaft, Geschäftsführungstätigkeiten für mehrere Bürgersolardächer

Papierstapel: eher Arbeitshaufen (gerade in Bearbeitung) ohne Stapelform, Höhe nicht messbar

Chaosfaktor: nicht ausgeprägt

Ältester Gegenstand: alter Tacker, vom Vater übernommen, oder eine alte Stiftablege (von Kollegin Karin beim Sperrmüll besorgt)

Lieblingsstück: „Gibt es nicht – ich könnte mich von allem auf dem Schreibtisch auch sofort trennen.“

Besondere Anmerkungen: Im Fenster vor dem Schreibtisch sind politische Plakate platziert: Anti-Atom, Bürgerwindradwerbung, Energie-sparveranstaltung. Ein alter, aber bereits mit Solar ausgestatteter Taschenrechner, ansonsten sehr geringe Büroausstattung. Skurrile Eigenkonstruktion: eine alte Camembert-Pappschachtel schützt den Schalter einer Steckerleiste vor ungewollter Stromdeaktivierung und somit vor PC-Absturz

Persönlichkeitsmarke: arbeitsam, unpräzise, funktional; politische Überzeugungen werden bis ins Detail gelebt, was sich in teilweise skurrilen Kreationen und einer Philosophie des Minimalismus manifestiert



Andreas Reuß – der geniale Sammler

(Der g9Z-Favorit: filmkulissenreife Schreibtischkreation als einzigartiges Gesamtkunstwerk!!!)

Standort und Umgebung: Arbeitszimmer, Schreibtisch ist Zentrum des Raums, drum herum Regale und Schränke mit unzähligen Büchern und museumsreifen Sammelstücken; rund um den Schreibtisch lehnen sich Stapel von Akten, Büchern und Blechdosen an das antike Möbelstück; vor dem Fenster ein zweiter PC-Schreibtisch; Altstadt- und Touristengeräusche bei offenem Fenster

Möbelstück, Historie: altes Eichenholzmöbel, schätzungsweise aus den 20er Jahren, gekauft in einem Gebrauchtmöbelmarkt vor ca. 30 Jahren

Größe: knapp 1 qm Fläche

Einsatzfelder: Stadtratsarbeit, Beruf als Gymnasiallehrer, Schriftstellerei, Publikationen

Papierstapel: zwei, die irgendwie ineinander verschmelzen, Höhe 20 cm und 9 cm

Chaosfaktor: hoch

Ältester Gegenstand: Tischuhr, ein Erbstück der Familie, erworben Ende des 19. Jahrhun-

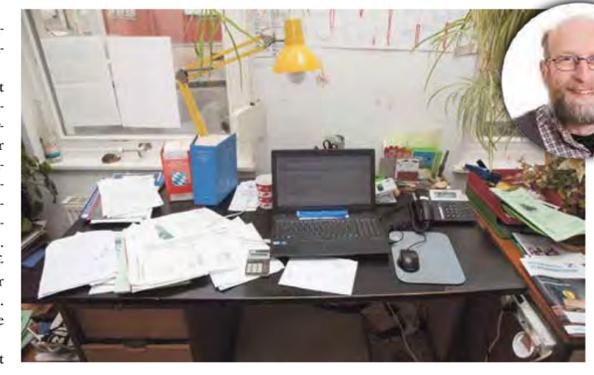
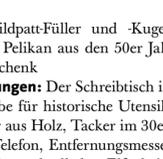
derts, „nach familieninternem Mythos bei einer Weltausstellung“

Lieblingsstück: Schildpatt-Füller und Kugelschreiber der Marke Pelikan aus den 50er Jahren mit Etui, ein Geschenk

Besondere Anmerkungen: Der Schreibtisch ist eine wahre Fundgrube für historische Utensilien: Tesafilm-Abroller aus Holz, Tacker im 30er-Jahre-Design, altes Telefon, Entfernungsmesser für Landkarten, Federwechselleiter, Elfenbeinpapierfalzer (auch Falzbein genannt), Löschwieg, Briefwaage, Rezeptionsklingel und nie gesehene Gegenstände, für die auch der Eigentümer keine sichere Bezeichnung zu nennen weiß. Zahlreiche Stücke wurden bei der Geschäftsauf-

lösung des legendären „Eugen Müller“ in der Kapuzinerstraße Ende der 80er Jahre erworben. Licht spendet eine staubaffine Oma-Stehlampe mit Blümchenbezug

Persönlichkeitsmarke: rührend detailverliebt und nostalgisch, geniale Sammlernatur mit hoher Wertschätzung für Lokales und Kleinigkeiten, charmant chaotisch



Gertrud Leumer – die Arbeitsstarke

Standort und Umgebung: Büro direkt neben dem Hofladen der Bamberger Kräutergärtnerei MUSSÄROL, häufige Wechsel zwischen Laden und Schreibtisch, eher kein ruhiges Arbeiten

Möbelstück, Historie: Hauptschreibtisch: IKEA-Platte aus Studienzeiten (Ende 80er Jahre) auf zwei Container jüngeren Datums gelegt. PC-Schreibtisch: eine alte Tür, eigenhändig schwarz lasiert, auf Holzböcken gelegt, Ende 90er Jahre

Größe: insgesamt 2,54 qm Fläche

Einsatzfelder: Stadtratsarbeit, beruflich als Gärtnerin und Inhaberin von MUSSÄROL sowie Planungs- und Beratungsaufträge, Tätigkeit für Bamberger Süßholzgesellschaft, Vereinsarbeit als Vorsitzende des Bamberger Sortengartens e.V.

Papierstapel: mit Bodenbelag nicht mehr messbar

Chaosfaktor: anspruchsvoll

Ältester Gegenstand: eine alte Plätzchen-Blechdose als Visitenkartensammler

Lieblingsstück: Tasse, Geschenk einer Freundin

Besondere Anmerkungen: ein Schreibtisch, der nur von einer rastlos arbeitenden Persönlichkeit zu bezähmen ist; liebevoll renovierter Raum im Elternhaus mit sog. „Fenster in die Vergangenheit“ (eine frei gehaltene Wandfläche, die Blick auf ca. 10 Unterschlitten Tünche ermöglicht); gerahmtes Foto (datiert 1938) mit Fanny und Hans, den beiden Ackerhäulen von Gertrud Leumers Gärtnerfamilie; ein offenbar ständig in Bearbeitung befindliches Notizbuch mit dem Deckel „Johann Wolfgang Goethe – Torquato Tasso“, das aber keine Literatur enthält, sondern in dem die Gärtnerin regelmäßig ihre Saisonfahrten notiert; zahlreiche Gärtnererzeugnisse

Persönlichkeitsmarke: utribeige Herrscherin über eine enorme Arbeitsvielfalt, hohes Talent zu Flexibilität, Multifunktionalität und Effektivität, große Leidenschaft für Erbe und Tradition der Bamberger Gärtner



Tobias Rausch – der Bescheidene



Standort und Umgebung: Schreibtisch befindet sich in einer Ecke des Wohnzimmers, Blick zur Wand mit einem großen Konzertplakat von Tim Fischer, Verkehrsräusche der Memmelsdorferstraße durch Lärmschutzfenster weitgehend gedämpft

Möbelstück, Historie: bemerkenswert kleiner IKEA-Tisch, bestehend aus Glasarbeitsplatte auf schwarzen Metallfüßen, gekauft 2011

Größe: 0,5 qm Fläche (das mit Abstand kleinste Exemplar der grünen Schreibtische)

Einsatzfelder: ausschließlich Stadtratsarbeit

Papierstapel: einer von ca. 5 cm Höhe, ein zweiter etwas niedriger mit aufgeschlagenen Sitzungsunterlagen ist gerade in Arbeit

Chaosfaktor: gering – für Chaos zu wenig Raum vorhanden

Ältester Gegenstand: ein Stich von 1893, der

Männer beim Schachspiel zeigt, gekauft bei einem 3. Oktober-Trödelmarkt in Bamberg, soll eigentlich mal an die Wand gehängt werden

Lieblingsstück: entspricht dem ältesten Gegenstand

Besondere Anmerkungen: Trotz geringer Fläche gibt es Platz für zwei interessante Dekorationsobjekte – eine Gliederpuppe sowie ein Metallschraubenmännchen, das an einem Metallschraubenschreibtisch sitzt, beides dient als Postkarten- und Fotohalter – die Objekte sind ausschließlich aus einem Material gefertigt (Holz, Metall) und farblich nicht gestaltet

Persönlichkeitstyp: im Auftreten minimalistisch, zurückgenommen, bescheiden, wenig raumgreifend, konzentriert, alles andere als exzentrisch



Ursula Sowa – die Künstlerische

Standort und Umgebung: Arbeitszimmer mit traumhaftem Blick ins Grüne und auf den Mischelsberg („Die Liebe zu Bamberg ist meine Energiequelle für die Stadtratsarbeit.“)

Chaosfaktor: sehr gering

Ältester Gegenstand: eine Mini-Lupe und ein kleiner Magnet vom Großvater aus den 30er/40er Jahren

Lieblingsstück: ein abgebrochenes Gebäude- oder Mauerteil in Blattform (Urlaubsfundstück aus Indien)

Besondere Anmerkungen: künstlerisch wertvolle Akzente, z.B. goldfarbener minoischer Stiftebecher und handgeflochtener Papierkorb in Form eines Füllhorns; räumlich wohl proportioniert und strukturiert; zeitliche Arbeitsstruktur durch To-do-Listen

Persönlichkeitstyp: zielsichere und durchdachte Gestalterin, klare und konzentrierte Arbeitsatmosphäre in künstlerisch geprägtem Raum und mit bewusstem Bezug zur äußeren Umgebung

Papierstapel: neun, nicht mehr messbare niedrige Höhe, sorgfältig gestapelt und geschichtstraumhaftem Blick ins Grüne und auf den Mischelsberg

Chaosfaktor: sehr gering

Ältester Gegenstand: eine Mini-Lupe und ein kleiner Magnet vom Großvater aus den 30er/40er Jahren

Lieblingsstück: ein abgebrochenes Gebäude- oder Mauerteil in Blattform (Urlaubsfundstück aus Indien)

Besondere Anmerkungen: künstlerisch wertvolle Akzente, z.B. goldfarbener minoischer Stiftebecher und handgeflochtener Papierkorb in Form eines Füllhorns; räumlich wohl proportioniert und strukturiert; zeitliche Arbeitsstruktur durch To-do-Listen

Persönlichkeitstyp: zielsichere und durchdachte Gestalterin, klare und konzentrierte Arbeitsatmosphäre in künstlerisch geprägtem Raum und mit bewusstem Bezug zur äußeren Umgebung

Papierstapel: neun, nicht mehr messbare niedrige Höhe, sorgfältig gestapelt und geschichtstraumhaftem Blick ins Grüne und auf den Mischelsberg

Chaosfaktor: sehr gering

Ältester Gegenstand: eine Mini-Lupe und ein kleiner Magnet vom Großvater aus den 30er/40er Jahren

Lieblingsstück: ein abgebrochenes Gebäude- oder Mauerteil in Blattform (Urlaubsfundstück aus Indien)

Besondere Anmerkungen: künstlerisch wertvolle Akzente, z.B. goldfarbener minoischer Stiftebecher und handgeflochtener Papierkorb in Form eines Füllhorns; räumlich wohl proportioniert und strukturiert; zeitliche Arbeitsstruktur durch To-do-Listen

Persönlichkeitstyp: zielsichere und durchdachte Gestalterin, klare und konzentrierte Arbeitsatmosphäre in künstlerisch geprägtem Raum und mit bewusstem Bezug zur äußeren Umgebung

Papierstapel: neun, nicht mehr messbare niedrige Höhe, sorgfältig gestapelt und geschichtstraumhaftem Blick ins Grüne und auf den Mischelsberg

Chaosfaktor: sehr gering

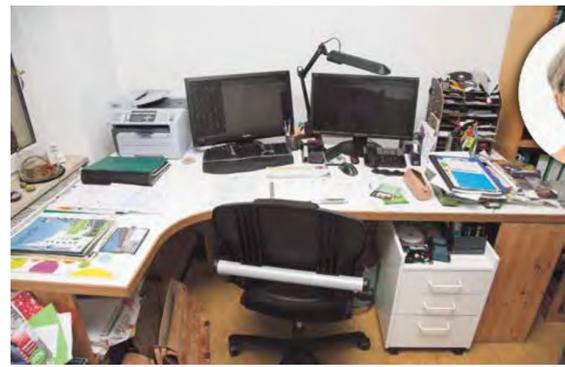
Ältester Gegenstand: eine Mini-Lupe und ein kleiner Magnet vom Großvater aus den 30er/40er Jahren

Lieblingsstück: ein abgebrochenes Gebäude- oder Mauerteil in Blattform (Urlaubsfundstück aus Indien)

Besondere Anmerkungen: künstlerisch wertvolle Akzente, z.B. goldfarbener minoischer Stiftebecher und handgeflochtener Papierkorb in Form eines Füllhorns; räumlich wohl proportioniert und strukturiert; zeitliche Arbeitsstruktur durch To-do-Listen

Persönlichkeitstyp: zielsichere und durchdachte Gestalterin, klare und konzentrierte Arbeitsatmosphäre in künstlerisch geprägtem Raum und mit bewusstem Bezug zur äußeren Umgebung

Petra Friedrich – die genaue Planerin



Standort und Umgebung: Kellergeschoß, Hinterhof, Blick zur kahlen Wand, ruhig

Möbelstück, Historie: Holz mit Kunststoffbeschichtung, individuelle Sonderanfertigung eines Schreiners von 2001 mit besonders dicker Arbeitsplatte von 4 cm Dicke, inzwischen fünfter Standort (aufgrund von Umzügen und Raumwchseln), jeweils der Örtlichkeit neu angepasst. Die klimatischen Bedingungen des Kellerraums setzen dem Unikat in letzter Zeit zu, was wiederum der Inhaberin Sorge bereitet.

Größe: Eckschreibtisch mit 2,19 qm Fläche

Einsatzfelder: Stadtratsarbeit, Beruf als Bautechnikerin

Papierstapel: einer (Ablagefach), verschobene Papierkanten, ca. 10 cm Höhe

Chaosfaktor: lokal begrenzt auf äußersten rechten Tischbereich, vermutlich kontrolliert

Ältester Gegenstand: alte Hörspielkassette „TKKG: Das Konzert bei den Ratten“, stammt aus dem Besitz der Friedrichschen Töchter, wird

nun von Enkel Jonathan genutzt und befindet sich vermutlich vorübergehend im Chaos-Bereich des Schreibtischs

Lieblingsstück: von einer Tochter geschenktes Portemonnaie, das speziell für die Beschenke angefertigt wurde; grünes Leder

Besondere Anmerkungen: Im Chaosbereich befindet sich eine Limette, die sich nach Aussagen der Inhaberin vor einigen Monaten bei einer Feier mit alkoholfreiem Caipirinha dorthin verirrt hat. Katze Rieke nutzt regelmäßig und gezielt den Schreibtisch – genauer die PC-Tastatur – um ihrem Streichelbedürfnis unmissverständlich Aufmerksamkeit zu verschaffen. Auf die Frage, ob sie damit erfolgreich ist, antwortet die Schreibtischherrin mit einem klaren „Ja!“

Persönlichkeitstyp: legt strukturell Wert auf genaue und maßgeschneiderte Planung, zeigt sich in Grenzen aber auch katzen-, limetten- und chaotolerant



Lichtstreif am Wohnungshorizont?

Den Bau von 23 Luxuswohnungen auf der ERBA schließt die Stadtbau 2015 ab. Das nächste Projekt sind ca. 120 Sozialwohnungen auf dem Eberth-Gelände in der Gereuth. Besinnt sich die Stadtochter nach einem Jahrzehnt der Abwege endlich auf ihren sozialen Auftrag?

„Sicherstellung der Wohnungsverorgung in der Stadt Bamberg“ – so lautet Punkt 1 in den Zielvereinbarungen der Stadt mit der Stadtbau GmbH für das Jahr 2015. Solche Zielvereinbarungen trifft die Stadt jährlich mit ihrem Tochterunternehmen und will damit die Unternehmensziele politisch steuern.

Was dann kommt, ist allerdings mager: „23 Eigentumswohnungen auf der ERBA“ sind die einzige konkrete Baumaßnahme, die 2015 abgeschlossen wird. Eine Wohnungsverorgung, die nicht für jeden erschwinglich ist: Am ERBA-Werkkanal/Krackhardtstraße bekommt man eine 3-Zimmer-Wohnung mit Einbauküche im 1. Obergeschoß mit 92 Quadratmeter für schlappe 311.000 Euro. Schick sicher auch eines der drei Penthouses ganz oben mit drei Zimmern und eben-

falls Küche auf 165 Quadratmetern für 629.000 Euro.

Luxuswohnungen für 3.400 €/qm statt Sozialwohnungsbau

Aber genau solche Wohnungen sind wohl eher nicht gemeint, wenn man vom „Wohnraum-mangel“ in Bamberg spricht. Für viele Menschen mit niedrigem und mittlerem Einkommen wurde die Stadtbau GmbH im letzten Jahrzehnt nicht tätig. Stattdessen investierte sie neben den hochpreisigen ERBA-Luxuswohnen in die Tiefgarage für den benachbarten Uni-Campus, baute das neue Jugendgästehaus am Kaulberg und rettete die Arena an der Forchheimer Straße vor der Pleite. Der Bestand der Stadtbau-Wohnungen mit Sozialbindung ging hingegen zurück (siehe Grafik).

Anzahl der Sozialwohnungen der Stadtbau

2002: 1340

2012: 689

Kritik dafür muss die stadteigene Tochter seit Jahren einstecken – und mit ihr die Stadtratsmehrheit aus CSU und SPD und der Oberbürgermeister, die letztlich dafür verantwortlich sind. Möglicherweise gibt es jetzt kleine Anzeichen für einen Wandel, vielleicht auch verbunden mit einem Wechsel an der Spitze des Unternehmens, wo Veit Bergmann den bisherigen Geschäftsführer Heiner Kemmer ablöst, der in Ruhestand geht.

Rahmenplan Eberth-Gelände: Lichtstreif am Horizont?

In den schon erwähnten Zielvereinbarungen für 2015 ist immerhin der Grunderwerb für das ehemalige Gelände der Firma Eberth in der Gereuth erwähnt, auf dem ca. 120 neue Wohneinheiten gebaut werden sollen, diesmal tatsächlich als Sozialwohnungen. Allerdings wird es noch drei oder vier Jahre dauern, bis dort tatsächlich Menschen wohnen, bislang gibt es nur einen Rahmenplan. Und es steht zu befürchten, dass hier noch die Handschrift des bisherigen Stadtbau-Chefs Kemmer prägend sein wird, der das Projekt einleitete und generell die Sozialmilieus homogen und kompakt halten wollte, also: in einem Quartier wohnen

Menschen einer Einkommensschicht, und fertig. Städtebaulich und demographisch wäre gerade eine Mischung erstrebenswert, um Ghettobildungen zu vermeiden. Ob Bergmann hier langfristig umsteuern wird?

Offen ist auch, ob und wann die ersten Wohnungen auf dem Konversionsgelände auf den Mietmarkt kommen. Die von OB Starke vor einem Jahr großspurig angekündigte frühzeitige Herauslösung von 100 Wohneinheiten, die dann über die Stadtbau GmbH vermietet werden sollten, ist bis jetzt ein Versprechen geblieben. Den geplanten Gestattungsvertrag für eine so geringe Zahl will die BIMA als Eigentümerin nicht unterzeichnen. Die Verhandlungen laufen weiter, so heißt es.

Mieterhöhungen immerhin gedeckelt

Weitere Aktivitäten der Stadtbau GmbH beim Sozialwohnungsbau sind leider nicht in Sicht. Stattdessen steht den jetzigen BewohnerInnen eine Mieterhöhung bevor. Der im Sommer vom Stadtrat beschlossene neue Mietspiegel, der zwangsläufig die derzeitige angespannte Mietwohnungslage mit ihren überhöhten Mieten widerspiegelt, bescheinigt auch für viele Stadtbau-Wohnungen, dass ihre Mieten der-

zeit unterdurchschnittlich sind. Das Unternehmen wollte deshalb eigentlich schon zum 1.1.2015 die Mieten dem aktuellen „Normalstand“ anpassen.

Doch dann hat man erst einmal inne gehalten, vielleicht auch aufgrund eines Antrags der GAL, die das Thema in den öffentlich tagenden Stadtrat holen und die Mietsteigerung auf 5% begrenzen wollte. Daraufhin diskutierte der Aufsichtsrat – wenn auch nichtöffentlich – und fasste einen akzeptablen Beschluss. Die Mieterhöhung greift nun erst zum Februar und fällt wenigstens nicht so harsch aus wie befürchtet. Sie ist auf maximal 15% begrenzt, verteilt auf zunächst 7% sofort und dann weitere 8% in zwei Jahren.

Für Menschen, die ihre „Kosten der Unterkunft“ über das Jobcenter oder Grundsicherung beziehen, ist das kein Problem – bei ihnen wird die am Mietspiegel orientierte Erhöhung übernommen. Andere Menschen mit niedrigem Einkommen müssen aber tatsächlich tiefer in die eigene Tasche

greifen. Wenn auch von Seiten der städtischen Pressestelle betont wird, dass man bei vielen Stadtbau-Wohnungen auch nach der Erhöhung noch unter dem Mietspiegel-Niveau liegt. Alles in allem: Es hätte schlimmer kommen können.

Die Mietpreisanpassung werde „komplett in die Verbesserung des Wohnungsbestands der Stadtbau fließen“, verspricht Geschäftsführer Veit Bergmann in einer Pressemitteilung im November. Klingt gut, aber große Sprünge kann er nicht vorhaben. Denn nur 150.000 Euro Mehreinnahmen wird die Stadtbau GmbH aus 7% Mieterhöhung pro Jahr haben. Damit ist bei einem Wohnungsbestand von mehr als 3500 Wohnungen – darunter Hunderte erheblich sanierungsbedürftig – nicht viel zu schaffen. Schon seit Jahren – und die GAL hat das immer wieder angemaht – hätte man den Sanierungsstau bei den Stadtbau-Mietwohnungen angehen müssen (und können!), statt in Luxusobjekte wie auf der ERBA zu investieren.

595



Neubau Mehrfamilienwohnhaus Am Werkkanal 12 / Krackhardtstraße 7 auf der ERBA-Insel. Foto: Erich Weiß

Gastkommentar

Peter Ehmann

Bildung und Teilhabe dürfen nicht auf Sparflamme bleiben

Ca. 1500 Kinder und Jugendliche in unserer Stadt Bamberg kommen aus einkommensschwachen Haushalten und haben Anspruch auf Leistungen aus dem Bildungs- und Teilhabepaket (BuT). Die Idee, dass diese jungen Menschen dem System Hartz IV leichter entkommen können, wenn die materiellen Zugänge zu Bildung, Sport, Musik und Teilhabe am gesellschaftlichen Leben weniger eine Rolle spielen, war und ist richtig.

Wenn die betroffenen Kinder und Jugendlichen sich mit den BuTMitteln dann aber das Schulmaterial nicht einmal bis zum Zwischenzeugnis leisten können, Kosten für Busfahrkarten zu den Vereinen und Trainingsausrüstung sich überhaupt nicht im Budget wieder finden und sich ein Musikunterricht mit Instrumentenkauf/leihe auch nicht mit 10€ im Monat (Höchstsatz) organisieren lässt, bleibt von der guten Idee wenig übrig. Das gilt auch für Nachhilfe und Förderung im schulischen Bereich, welche es im BuT nur bei Versetzungsgefahr gibt.

Das Existenzminimum von jungen Menschen (z.B. Ernährung, Kleidung) ist im so genannten Regelsatz im Sozialgesetzbuch XII (Sozialhilfe) beschrieben. Über das Wohl von Kindern und Jugendlichen wacht das SGB VIII (Kinder- und Jugendhilfegesetz) und über den Zugang zu Bildung und Teilhabe entscheidet das SGB II (Gesetz zur Grundsicherung von Arbeitssuchenden!). In dieser Gestaltung der Verantwortungsübernahme liegt auch schon das Kardinalproblem des

BuT mit logischen, aber wenig überzeugenden Ergebnissen in der Konsequenz.

Das BuT wird zwar in die Nähe einer existentiellen Leistung für Kinder- und Jugendliche gerückt, aber dennoch nicht in den Kanon der Abteilungen des Regelsatzes aufgenommen, d. h. die Bildungs- und Teilhabekosten fließen nicht über regelmäßige Geldleistungen den jungen Menschen zu. Für alles muss einzeln ein Antrag gestellt und begründet werden. Mit der Umsetzung des BuT auf kommunaler Ebene sind folglich auch drei Behörden befasst – Sozialamt, Jugendamt, Jobcenter. Diese müssen ebenfalls sehen, wie sie mit dem sperrigen BuT zurecht kommen. Lernförderung (Nachhilfe) nehmen in Bamberg nur 4%, Teilhabeleistungen (kulturelles und soziales Leben) lediglich etwa ein Viertel der 1500 Leistungsberechtigten in Anspruch.

Alle Akteure im Kinder- und Jugendhilfebereich sind gefordert noch stärker auf die Möglichkeiten des BuT aufmerksam zu machen. Der Ausschöpfungsgrad des BuT muss ständig evaluiert und besprochen werden. Auch könnte man über die Einführung eines Dienstleistungszentrums für BuT, ähnlich der Stadt Nürnberg, nachdenken. BuT-Gutscheine werden dort u.a. bereits mit der Antragstellung nach Grundsicherungsleistungen ausgehändigt, zusammen mit ergänzenden Leistungen (Nürnbergpass). Eine konsequente Sorge um gerechtere Lebenschancen von Kindern und Jugendlichen braucht letztlich aber einen eigenen gesetzlichen Kinderregelsatz.



Peter Ehmann ist Geschäftsführer des Caritasverbands für die Stadt Bamberg

Dem Stadtrat auf die Finger klicken!

Transparenz in der Stadtratsarbeit – jahrelang hat die GAL dafür gekämpft, bis zur Beschwerde bei der Regierung von Oberfranken. Den GAL-Antrag auf ein Bürgerinformationssystem hat der Oberbürgermeister dennoch nicht im Stadtrat behandelt, dann aber – auch wenn's lange gedauert hat – eigenständig umgesetzt. Bürger und Bürgerinnen ha-

ben jetzt also die Möglichkeit, sich per Internet über die Sitzungen des Stadtrats zu informieren. Sie müssen sich allerdings ziemlich mühsam durchklicken auf der Homepage der Stadt: www.stadt.bamberg.de → Rathaus & Bürgerservice → Stadtrat & Gremien.

Hier finden sich in der roten Menüspalte Links zu Sitzungsübersicht, Sitzungsterminen

und sogar zu einer Stichwortsuche für die Sitzungsvorlagen. Allerdings ist das Angebot keineswegs vollständig – oftmals klickt man im Kreis. Und Beschlüsse sind überhaupt nicht zu finden – was der Stadtrat also endgültig entschieden hat, sucht man vergebens.

Die 99Z rät allen politisch Interessierten trotzdem: Dem Stadtrat auf die Finger klicken!



- Maler-Meisterbetrieb
- Angewandte Baubiologie
- Maler-Fachhandel

Geisfelder Straße 8, 96123 Litzendorf

Tel.: 0 95 05 / 61 73, Fax: 0 95 05 / 95 01 33

E-Mail: malermeister.lunz@t-online.de

Gestern und heute – 30 Jahre GAL im Stadtrat

Die GAL steht nun seit 30 Jahren für grün-alternative Politik im Bamberger Stadtrat. Unser jüngstes Fraktionsmitglied Tobias Rausch ist genauso alt. Grund genug für ihn, nach den Ursprüngen der GAL zu fragen, dem damaligen Geist nachzuspüren und zu schauen, was sich im Laufe der Zeit verändert hat.

Im Fraktionsarchiv bin ich fündig geworden. So sah das damals also aus, als das bunte Sammelsurium aus Grünen und Alternativen 1984 seinen ersten Stadtratswahlkampf bestritt: Als Wahlplakat eine Karikatur der etablierten Lokalpolitiker mit der Botschaft, die GAL müsse den Einzug in den Stadtrat schaffen, „damit man draußen weiß, was drinnen los ist“.

Beim Lesen des dazugehörigen in Rot (!) eingebundenen Wahlprogramms merkt man allerdings, dass damals vor allem bundes- und weltpolitische Themen die GALlerInnen bewegt haben. „Es diente der Selbstverständigung der unterschiedlichen Gruppen, die sich unter der Bamberger Alternative zusammengefunden haben“, erinnert sich Gerd Rudel, GALisches Urgestein, mit dem ich Rückschau halte. Das Kommunalwahlprogramm sei aber auch ein Signal an die Wählerinnen und Wähler gewesen: „So sehen wir uns, das ist unsere Einstellung – und wenn ihr das gut findet, dann gebt uns eure Stimmen.“

Beschimpfung als „Dogmatische Fundamentalisten“

Die Mission „GAL in den Stadtrat“ scheint erfolgreich gewesen zu sein: Rudi Sopper, Peter Gack und Gottfried Karl bildeten die erste grün-alternative Fraktion in Bamberg. 30 Jahre und 5 Legislaturperioden später ist die GAL mit acht Fraktionsmitgliedern die drittstärkste kommunalpolitische Kraft in Bamberg – und in Stadtrat und

das stimmte schon damals nicht so wirklich und heute umso weniger. Geblieben ist aber das kritische Nachfragen, wenn Dinge unklar erscheinen oder wenn Informationen zum Entscheiden nicht ausreichen. Die Finger in Wunden legen und immer wieder nachbohren – auch wenn in der Sitzung in den Bänken der anderen Fraktionen auch mal mit den Augen gerollt wird. Böse Zungen behaupten, die Sitzungen wären kürzer, gäbe es uns nicht im Stadtrat – diese These hat sich über Jahrzehnte gehalten.

„Das kannte der Stadtrat vorher gar nicht – dass plötzlich unbequeme Fragen und Anträge gestellt wurden“, verrät mir Gerd, der zu dieser Zeit Fraktionsgeschäftsführer war. Er erzählt von den ersten Haushaltsberatungen mit GAL-Beteiligung, bei denen von der GAL 50 Anträge gestellt wurden um zu zeigen, dass andere Haushaltsansätze nötig und möglich wären. Sehr zum Missfallen der etablierten Räte, die die Beratungen gerne einfach möglichst kurz und schmerzfrei hinter sich gebracht hätten, so wie das halt schon immer war. Deswegen ging das damals wohl auch „mit allen Stimmen gegen die GAL“ aus. Passiert heute auch und ist meist auch abzusehen.

GAL-Pinnwand vergisst keinen Antrag

Das hält uns aber natürlich nicht davon ab, unsere Vorstellungen von Stadtpolitik in Anträge zu packen und dafür zu sorgen, dass sie ihren Weg



wand mit von uns gestellten, aber noch nicht behandelten Anträgen. Und bevor die grünen Zettel dort zu sehr vergilben, trauen wir uns auch vor Gericht zu ziehen, damit ein Antrag endlich behandelt wird – so 2014, als es um einen Antrag zum öko-sozial fairen Beschaffungswesen der Stadt ging.

Apropos trauen: Auch das gehört für mich schon immer zur GAL. 1991 erschien eine GAL-Zeitung unter dem Titel *Warum Paul Röhrer gehen sollte*. Darin wurde der Rücktritt des damaligen Oberbürgermeisters gefordert, der aufgrund seines Gesundheitszustands zunehmend unfähig war, sein Amt ordnungsgemäß zu führen. Die GAL hat sich als einzige getraut, offen und ehrlich ein Tabu anzusprechen, das von Medien und Stadtrat vorher jahrelang mit Schweigen begleitet wurde. Trotz großem Wirbel, der damit ausgelöst wurde, war es letztlich zwar nicht erfolgreich. „Die Art und Weise, wie wir mit dem Thema umgegangen sind, hat uns in der gesamten Bevölkerung auch Sympathiepunkte eingebracht“, ist sich Gerd sicher.

Frösche und Damenwahl – kreativ und wortspielerisch

Beim weiteren Wühlen im Archiv fällt mir noch Material aus Ursula Sowa's „Damenwahl“-Kampagne zur OB-Wahl im Jahr 2000 in die Hände. Kreative Wortspiele scheinen beliebt zu sein in grünen Wahlkampfgruppen und die forschen Frösche in diesem Jahr standen in dieser Hinsicht quasi in ei-



Oben: Kommunal-Wahlkampf 2014. GAL-Banner und grüne Frösche auf der Luitpoldbrücke – Links: Wahlplakat der neu gegründete GAL zur Kommunalwahl 1984, Ergebnis: Drei neue grüne Stadträte.

ner bewährten Tradition. Genauso wie der Frosch, der die im Wahlkampf allgegenwärtigen „Starken“ Wortspielereien frech aufs Korn nahm.

Spannend war für mich auch der Fund der Frauenwahlprogramme zu den Stadtratswahlen 1984 und 1990 unter dem Motto *Frauen wählen. GAL* (schon wieder ein Wortspiel...). Der (abgewendete) Vorstoß von SPD und CSU zu Beginn der aktuellen Stadtratsperiode, man könne die Frauenkommission ja abschaffen, da diese bereits so viel bewirkt hätte und man gar nicht wisse, was man da noch bearbeiten könnte, zeigt, dass mit einer GAL-lisch-starken und beharrlichen Betonung von Frauenfragen in der städtischen Politik einiges bewirkt wurde. Der Einsatz

dafür, die Frauenkommission doch nicht abzuschaffen, zeigt's vielleicht noch mehr.

Über die Rückschau fällt mir das Gleichnis von den Zwergen auf den Schultern von Riesen ein. Diejenigen, die Anfang der 80er Jahre nach den jahr-

zehntelang geführten Theorie-diskursen auch praktisch was bewegen wollten, haben den Grundstein dafür gelegt, dass auch ich heute immer noch was bewegen kann. Auch wenn das heute etwas anders aussieht als vor 30 Jahren. Tobias Rausch

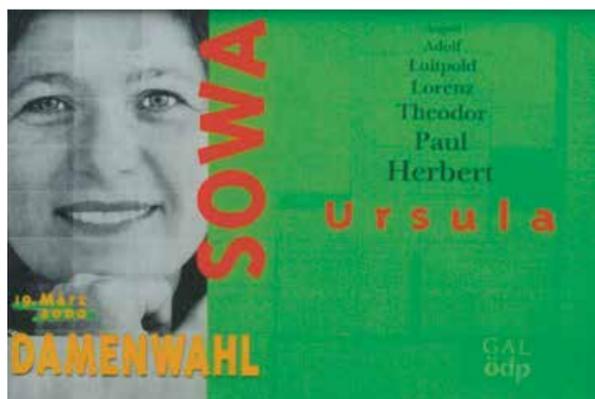
Gut zum Fuß – gut zur Umwelt – GUTE WAHL!

SCHUH-LECHNER
...natürlich bequem!

Bei uns erhalten Sie

Bundgaard + Va Bene + Haferl + Think + Ganter + Loont's + Wesenjak + Hartjes + Highlander + trippen u.v.m.

BA - JOSEPHSTR. 9 (Nähe Luitpoldstr.)
Mo – Fr 9.30 – 18.30 h Sa 9.30 – 14 (16) h Tel 0951/201266
Bus 5 min Luitpold-Eck Bahnhof 5 min P im Hof



OB-Wahl 2000: Die GAL wirbt für Damenwahl

Bevölkerung lang nicht mehr so umstritten wie die von einem heute noch amtierenden Stadtrat 1985 überzogen als „dogmatische Fundamentalisten“ bezeichnete erste Fraktion. Fundamentalopposition –

durch die Verwaltung in den Stadtrat finden. Das erfordert manchmal Nachdruck – und ständiges Mahnen, wenn's uns zu lange dauert. Es macht ja sonst keiner. Aktuell hängen zehn Zettel an unserer Pinn-

Erkennungszeichen: Grüne Tischdecke

Wenn Ihnen demnächst im Lokal gleich um die Ecke ein Tisch mit grüner Tischdecke auffällt, dann könnte das „Der grüne Tisch“ sein, der in Ihrem Stammlokal Station macht. Drum herum sitzen dann vermutlich zwei oder drei oder vier Leute aus GAL-Fraktion und GAL-Vorstand – und Sie sind herzlich eingeladen, sich einfach dazu zu setzen.

Mit diesem Polit-Format will die GAL mit den Leuten in



Gespräch kommen – und zwar da, wo die BürgerInnen selbst am meisten sprechen, in Knei-

pen, Cafés und Gasthäusern. Das grüne (Stamm)Tisch-Niveau soll ebenso gesellig wie ernsthaft sein. Alle Themen und Argumente können auf den Tisch kommen. Wir freuen uns!

Der erste grüne Tisch wird am Donnerstag, 4. Dezember 2014, 18 Uhr in der Försterklaus (Lerchenweg 2) in der Gereuth gedeckt.

GALliges

Mahlzeit! Muffiges Messerschmitt-Menü?

Eine neue politische Speisekarte* wurde vor kurzem unter dem ruhmreich-wohlschmeckenden Namen „Messerschmitt“ vorgestellt. Beteiligt an der lukullischen Komposition waren ausgewählte Köche roter und schwarzer Provenienz, mit eigenwilliger Akzentsetzung durch eine kooptierte, für ihre wandlungsfähige Würze bekannte Köchin.

Die Gerichte entspringen zumeist bekannten traditionellen Geschmackrichtungen, wie etwa die Diätlinie „keine Nettoneuverschuldung“, die seit jeher auf einer geschickten Kalorienauslagerung in Tochter-Speisekarten basiert. Bekannt auch die Kooperationspläne für das feincremige Stadt-Land-Püree, das allerdings schon seit langem betonähnlich ins Stocken geraten ist. Vertreten auf der Messerschmittschen Dessertkarte sind erwartungsgemäß wieder die zuckersüßen Kurzzeitparkplätzchen, die säuselnd-duftigen Parksuchverkehr garantieren. Mittlerweile schon sehr altbacken wirken die als knusprig angepriesenen Versprechen von bezahlbarem Wohnraum, an denen sich nur Menschen mit kostspieliger Gebissausstattung nicht die Zähne ausbeißen.

An zwei verkaufsoffenen Sonntagen der kommenden Saison soll ein „All you can buy“-Buffet angeboten werden – komponiert aus traditionsverbundenen christlichen und gewerkschaftsnahen Rezepten. Aufhorchen lässt das Menü „Ostumsfahung“, das frische Bahnsinn-Gleise, reduziert im Tunnelungsbräter auf Güterzugsgeschmack, in den Prüf-Ofen schieben will. Spannend auch der „Kulturentwicklungsplan“, gedämpft im Kesselhaus mit der Beilage Jugend-

kultur – Inhaltsstoffe dieses Gerichts werden bislang geheim gehalten.

Ein bisschen schimmelig wirkt freilich der Zutatenklau in der grün-alternativen Küche, etwa bei den Hauptspeisen „Radweg nach Regensburger-Ring-Art“, „Regionaler Omnibusbahnhof“ und „Schulsozialarbeit an Grundschulen“ – alles Rezepte, für die man schon seit Jahren die notwendigen Ingredienzen hätte kaufen können.

Zwei Gerichte mussten bereits drei Monate nach Präsentation wieder von der Speisekarte genommen werden: Die speziell für die bürgerlich-unabhängige Maitresse de cuisine kreierte „Ehrenamts-Koordinationsstelle in Rahmsauce“ wurde aufgrund gewichtiger Verklumpungsbedenken gecancelt. Und die Neukreation „Parkplatzstraße Klinikum, an Waldrand, mit Wai-zendorfer Kruste“ stellte sich als in jeder Beziehung geschmacklos und ungenießbar heraus.

Am erstaunlichsten und beunruhigendsten mag dem Gast der Messerschmitt-Polit-Küche jedoch erscheinen, dass der vorgeblich mühevoll und raffiniert gestaltete Menü-Plan den beteiligten KöchInnen selbst schon gar nicht mehr präsent ist. Dem Vernehmen nach rührt inzwischen wieder jeder sein eigenes Stüppchen.

Na dann – Mahlzeit! 955

* Das „Messerschmitt-Papier“ ist eine Vereinbarung zur Zusammenarbeit im Bamberger Stadtrat, unterzeichnet von CSU, SPD, BuB und FDP, öffentlich bekannt gegeben im Juli 2014, seither allerdings auf keiner Homepage der beteiligten Parteien/Gruppen zu finden, dafür aber unter www.gaznet.de → gaz → gaz 80 (oder Stichwortsuche).

„Mein“ Frischemarkt nebenan

GartenstädterInnen nehmen Nahversorgung in Bürgerhand – Beispiel für andere Stadtteile?

Wenn der Einkaufsmarkt um die Ecke für immer schließt, ist das Bedauern oft groß. Irgendwie mochte man den Laden ja – obwohl man nur hinkam, wenn man wieder mal beim Wocheneinkauf was vergessen hatte. Alleine davon kann allerdings kein Nahversorger leben. Darin waren sich die Teilnehmenden der Podiumsdiskussion zur Nahversorgung, die die GAL-Fraktion im April veranstaltete, einig: Damit es weiterhin flächendeckend eine wohnortnahe Versorgung mit dem täglichen Grundbedarf gibt, muss ein Umdenken bei den Menschen stattfinden. Nur wenn auch die Grundeinkäufe dort getätigt werden, ist die wirtschaftliche Grundlage für das Weiterbetreiben des Ladens da.

Was aber tun, wenn es schon zu spät ist? Viele kleine Dörfer haben Erfahrungen damit, dass ihre Dorfläden schließen. Mancherorts wurde aus der

Not eine Tugend gemacht, und die Menschen vor Ort haben ihre Nahversorgung selbst in die Hand genommen. Sie sind MitinhaberInnen ihres Dorfladens, beteiligen sich mit einer einmaligen Einzahlung und haben ein Mitspracherecht. Die Gewinne des Marktes werden als Einkaufsgutscheine an die MiteigentümerInnen ausgeschüttet. Die Dörfer haben wieder ein Zentrum, in dem man einkaufen kann, und die Läden dienen auch als soziale Treffpunkte. Etwa 30 solche erfolgreiche Projekte gibt es in Oberfranken. Alle in kleinen Dörfern.

Ob ein solches Konzept auch in der Stadt funktioniert, wo es – warum eigentlich? – noch niemand ausprobiert hat, wird sich demnächst in der Gartenstadt zeigen. Dort hatte man

Anteilscheine für den neuen Frischemarkt in der Gartenstadt über mindestens 200 Euro kann man auch jetzt noch zeichnen und so MitinhaberIn werden.

Infos und Formulare unter www.bv-gartenstadt.de oder bei Lotto-Toto Gerda Kändler und in der Gartenstadt-Apotheke.



Foto: Thorben Wengert_pixelio

sich zum Ziel gesetzt, bis Ende Oktober 100.000 Euro zusammenzubekommen, um den zum Jahresende schließenden Frischemarkt Balzano in Bürgerhand weiter zu betreiben. Das Ziel hat man bis zu diesem Zeitpunkt nicht ganz erreicht, aber immerhin: 85.000 Euro für Ladeneinrichtung und Warenkauf kamen zusammen, und die Kooperative aus Bürgerverein, AWO, Siedergemeinschaft und VdK will damit 2015 loslegen.

Auch andere Viertel in Bamberg haben ihre Nahversorgung verloren – und die werden sehr genau schauen, wie die GartenstädterInnen das machen. *tra*

gazeuse

was Sie im FT nicht lesen können

Fairtrade werden ist nicht schwer – Fairtrade sein dagegen sehr

Fairtrade-Town darf sich Bamberg nun nennen – und natürlich gab es dazu famose Presse und üppige Selbstbeweihräucherung. Doch der Titel, verliehen im Rahmen der Fairtrade-Town-Kampagne des TransFair e.V., besteht aus viel Fassade – mit wenig Substanz dahinter.

39 Einzelhandelsgeschäfte führt die Stadt auf ihrer Fairtrade-Liste. Wirkt beeindruckend. Doch darunter sind je drei Aldi, Lidl- und Netto-Filialen einzeln gezählt (macht schon mal neun), und ohnehin genügt es, zwei Produkte aus fairem Handel im ganzen Sortiment zu führen, um in die erlesene Liste aufgenommen zu werden. So locker wird das auch bei den Gastronomiebetrieben, Schulen, Vereinen und Kirchengemeinden gehandhabt, die eine Fairtrade-Town vorweisen muss. Wie ernst die beteiligten Geschäfte und Organisationen dann ihr Engagement tatsächlich nehmen und umsetzen, bleibt im Prinzip jedem selbst überlassen und wird nicht kontrolliert. Wobei die *gaz* hier nicht

behaupten will, dass es in diesen Reihen nicht wirklich beachtliche Anstrengungen für einen fairen Handel gibt. Aber als Fazit bleibt: Fairtrade-Town werden ist nicht schwer – wirklich Fairtrade-Town sein dagegen schon!

Über den schmucken Titel hinaus hat sich die Stadt – Politik und Verwaltung – bisher noch nicht auffallend ins Zeug gelegt. Seit 2010 schiebt der OB beispielsweise einen Antrag der GAL auf öko-soziale Vergaberichtlinien vor sich her. Erst als die GAL vors Verwaltungsgericht zog, setzte er den Antrag überhaupt erst mal auf die Tagesordnung des Stadtrats ... von wo aus er wieder wohlwollend an die Verwaltung zurückverwiesen wurde, um weiter vor sich hin zu schlummern.

Was nötig wäre, sind städtische Vergaberichtlinien, die Fairtrade als Zuschlagskriterium im Vergabeverfahren festlegen. Firmen, die einen Auftrag der Stadt erhalten oder von denen die Stadt Produkte erwirbt, müssten sich dann z.B. an die Kernarbeitsnor-

men der ILO (International Labour Organisation) halten: u.a. Verbot von Kinder- und Zwangsarbeit, Vereinigungsfreiheit, Nicht-Diskriminierung.

Diese Vorgaben müssten auch in allen Schulen, im Theater, der VHS und den weiteren Einrichtungen der Stadt Bamberg umgesetzt werden, ebenso wie in ihren Tochterunternehmen: Sozialstiftung, Stadtbau GmbH, Stadtwerke, Arena GmbH usw.

Außerdem brauchen Stadtbedienstete handhabbare Informationen über seriöse Fairtrade-Zertifikate und -Siegel, wenn sie für die Stadt beschaffen und einkaufen. Und das gesamte Beschaffungswesen sollte durch eine Steuerungsgruppe auf Fairtrade regelmäßig überprüft werden.

Inzwischen gibt es auch Engagement aus der jungen Bürgerschaft, das die Stadt auf Trab bringen will. Change e.V. hat eine Petition angekündigt, die von zahlreichen Organisationen mitgetragen werden soll.

sys

KAUFRAUSCH

Austraße 27 • 96047 Bamberg
Tel. 0951-23807 • www.kaufrausch-bamberg.de
Mo.-Fr. 10.00-18.00 Uhr • Sa. 10.00-16.00 Uhr

Solarthermie - Photovoltaik
Regenwassernutzung
Heizungsbau - Sanitär -
Badsanierung - Rohrreinigung
TV-Kanaluntersuchung -
Kalkschutz

Kunden- und Notdienst Öl & Gas

Ludwig Kestler

Trattstr. 5 • 91362 Pretzfeld • Tel. (0 91 94) 4593
Fax 79 55 18 • www.heizungsbau-kestler.de
Mobil (01 71) 5 88 02 42 - nur in Notfällen

HOFCAFFEE
Café • Bar • Restaurant

Geschenkideen

Gutscheine vom Hofcafé

- Frühstück Ihrer Wahl • Schlemmerfrühstück für Zwei zu Hause • Candle-Light-Dinner 4 Gänge Menü • Geburtstagsfeier

Austraße 14 96047 Bamberg Tel.: (0951) 25 447
www.hofcafe-bamberg.de

Happy End für Stockenten-Babys

Mitten in Bamberg, schön und zentral gelegen, hat eine Stockentendame ihren bevorzugten Brutplatz: Seit drei Jahren schon brütet sie im Blumenbeet am Obstmarkt. Sind die Küken geschlüpft, begibt sie sich zum nächstgelegenen Gewässer, das ist in diesem Fall der Brunnen am Obstmarkt.

Und so entsteht eine gefährliche Situation für die Stockentenbabys: Im Brunnen schwimmen sie ohne Futter und bis zur totalen Erschöpfung. Herausfliegen können sie mit ihren Stummelflügeln noch nicht, Herausklettern über die hohen Steinquader – auch unmöglich. Die Entenküken wären dem Tode geweiht gewesen, hätte nicht der engagierte Einsatz eines aufmerksamen Paares die Kleinen in den letzten Jahren gerettet.

Und so kam es, dass GAL-Stadtrat Wolfgang Grader im Juni 2014 eine ungewöhnliche Anfrage erhielt: Susanne Wicht von der Wildtierhilfe Bamberg bat ihn, sich für eine Ausstiegsmöglichkeit aus dem Obst-

marktbrunnen für die Entenbabys einzusetzen.

Der Stadtrat wandte sich sofort an das Umweltamt, erfuhr dort aber, dass für Stockenten die Jagd- und Hegeabteilung zuständig sei. Darüber in-

verwaltung eine Babyenten-Sonder-Ausstiegshilfe am Brunnen eingebaut wurde: Über zwei Steinestufen konnten schon im Sommer die ersten Entchen hüpfend den Brunnen verlassen.



Zusätzlicher Stein als Entenbaby-Treppe.

Foto: fc

formierte er umgehend Frau Wicht und fügte hinzu: „Keine Angst, es geht nicht auf Entenjagd!“

Nachdem das zuständige Amt gefunden war, dauerte es nicht lange, bis von der Stadt-

Und so kann die Entendame voraussichtlich weiterhin mitten in Bamberg brüten, ohne dass ihre Kinder dadurch in Gefahr geraten!

fc

www.wildtierhilfe-bamberg.de

Die Stadt auf rasantem Slalom durch die Straßenverkehrsordnung

Nein, liebe AutofahrerInnen, wenn Sie in Bamberg am Straßenrand ein rundes Verkehrsschild sehen, mit rotem Rand und einer schwarzen 30 in der Mitte, dann heißt das nicht zwangsläufig, dass sie Ihr Tempo auf 30 Stundenkilometer zu drosseln haben. Also, Sie sollen schon, aber Sie müssen nicht unbedingt. Zumindest bleiben Sie unbehelligt, wenn Sie sich nicht dran halten.

Außer in besonderen Fällen. Nämlich nur dann, wenn sich mindestens eines der folgenden „Verkehrshindernisse“ in unmittelbarer Nähe befindet: Fußgängerüberweg, Schule, Kindergarten, Bushaltestelle oder Altenheim. Ansonsten ... pfff ... pfeif auf das Schild und drück auf die Tube!

Von der kommunalen Geschwindigkeitsüberwachung, die seit Oktober 2013 u. a. die Einhaltung von Tempo-30-Zonen überwachen soll, haben Sie jedenfalls nichts zu befürchten. Die interessiert sich nämlich – laut Vorgabe aus dem Stadtrat und mit ganz akribischer Umsetzungszuverlässigkeit im Rathaus – nicht mit dem geringsten Radarstrahl

für läppische Tempo-30-Zonen, die einfach in irgendeiner Straße irgendwann mal aufgrund irgendeines Beschlusses eingerichtet wurden. Es muss schon mindestens eine erkleckliche Anzahl Schulkin-



der echt gefährdet oder schon mal eine Oma mit Rollator von der Straße gefegt worden sein, damit das mobile Überwachungsgerät dort aufgestellt wird.

Sonst könnten die „Freifahrt-für-freie-Bürger“ unter Ihnen die kommunale Geschwindigkeitsüberwachung ja womöglich so interpretieren, dass die Stadt da nur Geld abschöpfen will – und das will man im Rathaus und im Stadtrat natürlich auf keinen Fall! Pech natürlich für die AnwohnerInnen in der Friedrichstra-

ße und für die am Babenbergerring (Höhe Graf-Arnold-Straße). Die hatten für ihre Straßenzüge eine Überwachung der dort vorgeschriebenen Geschwindigkeitsbegrenzung von 30 Stundenkilometer angeregt. Und Testmessungen hatten tatsächlich ergeben, dass am ersten Standort sich nur 20% und am zweiten Standort gar nur 2% an Tempo 30 hielten.

„Man sieht deutlich, dass der Autofahrer die Anordnung km/h 30 nicht annimmt.“ So das wörtliche Resümee der Stadtverwaltung im Sitzungsvortrag für den Umweltsenat. Die Konsequenz daraus zieht man gleich im darauf folgenden Satz: „Um nicht den Vorwurf der Abzocke aufkommen zu lassen, ist eine Verkehrsüberwachung nicht anzuraten (...).“

Beide Örtlichkeiten wurden also nicht in den „Katalog der kommunalen Verkehrsüberwachung“ aufgenommen. Man sollte dort vielleicht die runden Schilder mit rotem Rand und schwarzer 30 in der Mitte am besten durch ein passendes Zusatzschild ergänzen: „Bloß wennsd' mogsd!“ *sys*

impresum

Die *gaz* wird von der Redaktionsgruppe der Grün-Alternativen Liste Bamberg gestaltet: Charlotte Flügel (fc), Petra Friedrich, Tobias Rausch (tra), Harald Rink (Har), Sylvia Schaible (sys), Ursula Sowa

Verantwortliche Redakteurin: (auch für Anzeigen): Sylvia Schaible, Grüner Markt 7, 96047 Bamberg, Tel. 0951/23777, gaz@gal.bamberg.de

Gestaltung: Erich Weiß Verlag

Druck: Haßfurter MEDIENPARTNER GmbH & Co. KG

Herausgeber: Bündnis 90/Die Grünen/Alternative Liste, Kreisverband Bamberg-Stadt, www.gal.bamberg.de

Auflage: 20.000

Nr. 80 / Dezember 2014

Die *gaz* wird auf Papier aus nachhaltiger Waldwirtschaft gedruckt, das mit dem FSC-Siegel zertifiziert ist.